



DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG

„Konflikte unter Kindern – ein Kinderspiel für Erwachsene?“

von

Gisela Dittrich

Dokument aus der
Internetdokumentation Deutscher Präventionstag
www.praeventionstag.de

Hrsg. von

Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks

im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe
(DVS)

Zur Zitation:

Dittrich, G. (2005): „Konflikte unter Kindern – ein Kinderspiel für Erwachsene?“ In: Kerner, H.-J.; Marks, E. (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover.

http://www.praeventionstag.de/content/10_praev/doku/dittrich/index_10_dittrich.html

Wann haben Kinder Konflikte, wie sehen diese aus, an was können Erwachsene sie erkennen und wie gehen wir als Erwachsene damit um, wenn die Konflikte der Kinder in gewalthaltigem Handeln enden?

Diesen Fragen stellten wir uns im Projekt „Konflikte unter Kindern in Kindertagesstätten“ und beobachteten in fünf unterschiedlich organisierten Kindertagesstätten Kinder in ihren Interaktionen untereinander mit der Videokamera. Vier dieser Einrichtungen befanden sich in München, eine davon in einem sozialen Brennpunkt Münchens. Eine weitere Einrichtung lag auf dem Land in der Nähe von Frankfurt.

Wir wählten die Beobachtungskinder nach ihrem Alter aus, so dass wir die 1-2 jährigen, die 3-4 jährigen und die 5-6 jährigen Kinder beobachteten. Die Beobachtungen fanden innerhalb eines Jahres in ca. vierzehntägigen Abständen an einem Vor- oder Nachmittag statt.

Die ersten Auswertung der Aufnahmen ergaben: Konflikte unter Kindern sind für das Erwachsenenauge nicht mit ungeschultem Blick zu erfassen und die meisten Konflikte unter Kindern entgehen dem Erwachsenenauge. Erst wenn Konflikte unter Kindern laut ausgetragen oder diese den Erwachsenen in seinen Intensionen stören, werden sie wahrgenommen. Diese aber machen den geringeren Teil der Konflikte unter Kindern aus.

Unser Anliegen war es, von den Kindern zu erfahren, wie sie mit Konflikten umgehen, welche Kompetenzen sie in Konflikten einsetzen, und welche Anliegen und Absichten sie in den stattfindenden Aushandlungen äußern.

Damit griffen wir eine in der Pädagogik veränderte Sicht von Kindheit auf, die die Einnahme der Perspektive von Kinder fordert und die Kindheit nicht allein als Durchgangsstadium zum Erwachsenwerden begreift, sondern als eine Phase mit eigenen Werten und Qualitäten. Diese veränderte Sicht verweist auf eigene kulturelle Muster von Kindheit, die es unter Kindern zu entdecken gilt.¹(Honig/Leu/Nissen 1996)

Wir wissen aus einer Reihe von Untersuchungen, dass bereits Kleinkinder (unter zwei Jahren) über ein erstaunliches Maß an Interaktionsmöglichkeiten verfügen, wenn sie die Möglichkeit hatten regelmäßig mit Kindern zusammen zu sein (Wüstenberg 1992). Also konnten wir annehmen, dass diese Kinder auch bereits Interessensgegensätze wahrnehmen, nicht aber, ob und wie sie damit umgehen und auch nicht wie sie diese Situationen meistern. Bei den älteren Kindern (ab dem 3.Lbj.) konnten wir davon ausgehen, dass sie mit Konflikten umgehen können jedoch nicht, wie und ob sie jede Konfliktsituation meistern können. Wir richteten unseren Blick bewußt auf die Kompetenzen der Kinder, nicht auf mögliche Defizite und fragten nach den Bedingungen die sie brauchen um ihre Kompetenzen einzusetzen. Mit den Ergebnissen sollte erreicht werden Situationen erkennbar zu machen in denen Kinder der Hilfestellung durch den Erwachsenen bedürfen.

Konfliktfähigkeit begreifen wir als eine Kompetenz, konstruktiv mit Differenzen zwischen Menschen umzugehen.

Konflikte selbst, so unsere theoretische Vorannahme, sind Teil der menschlichen Kommunikation, also auch der unter Kindern. Wenn Kinder handeln, stimmen sie ihr Handeln auf die konkrete Situation in ihrem sozialen Umfeld ab, mit ihrem Handeln bringen sie ihre Interessen in die Auseinandersetzung mit ihrem gegenüber ein. Kinder sind in den Interaktionen gefordert mit ihren vorhandenen Kompetenzen nach Vorgehensweisen zu suchen, die es ihnen erlauben, ihre Interessen ins Spiel zu bringen und in Konflikten nach Lösungen zu suchen, die ihre Interessen bewahren und gleichzeitig ihre Freundschaftsbeziehungen aufrecht erhalten.²(Krappmann/Kleinadam 1999)

¹ Honig, Michael Sebastian/Leu, Hans Rudolf/Nissen, Ursula (Hrsg.) ;Kinder und Kindheit. Juventa. Weinheim/München 1996

² Krappmann, Lothar/Kleinadam, Veronika: Interaktionspragmatische Herausforderungen des Subjekts. Beobachtungen der Interaktion zehnjähriger Kinder. In: Leu, Hans Rudolf/Krappmann,

Da Interaktionen unter Kindern zu einem nicht geringen Anteil auf einer nonverbalen Ebene stattfinden, brauchten wir eine Methode, mit der auch nichtsprachliche Verständigung erfasst werden konnte. Die Aufzeichnungen mit der Videokamera hatten hier eine herausragende Bedeutung. Mit der Videokamera konnten wir unsere Beobachtungen dokumentieren und für die Auswertung immer wieder reproduzieren. Eine besondere Bedeutung erhielt dabei die Zeitlupe, die es uns ermöglichte, die körpersprachlichen Äußerungen bis in ihre Feinheiten nach zu verfolgen. In Szenen, in denen die Kinder nicht sprachen, sondern sich allein durch Handeln auseinander setzten, (was vor allem bei den Kindern unter zwei Jahren die Regel war), konnten wir so in den körpersprachlichen Gesten der Kinder lesen.

Typisch für Konflikte unter Kindern ist, dass sie blitzschnell passieren. Typisch für Erwachsene ist es, dass sie in der Regel erst dann reagieren, wenn Konflikte stören oder ein Kind um Hilfe ruft. Oft geht es bei genauerem Hinschauen den Kindern um etwas anderes, als auf den ersten Blick wahrzunehmen ist. Hinter dem fliegenden Baustein oder dem Gerangel um einen Sitzplatz kann ein Ringen um Zugehörigkeit stecken, es kann um Rivalitäten oder Freundschaften gehen, um Macht und Einfluss aber auch um Normen und Werte, die untereinander gelten sollen. Oft erkannte man erst an den Lösungen, die die Kinder für ihre Konflikte gefunden haben, um was es den Kindern ging.

Die häufigsten Anlässe für Konflikte unter Kindern sind:

- * das Aushandeln von Besitzverhältnisse (meins oder deins)
- * Regeln einbringen (das darfst du nicht, du musst aber...!)
- * eigene (Spiel-)Ideen oder Sacherklärungen vorschlagen und mit anderen Kindern abgleichen oder um deren Bedeutungen ringen, z.B. „...willst du mit mir Barbie spielen“ oder die Erklärung „Kleine Kinder kommen aus dem Bauch der Mutter“.
- * Rollen aushandeln, Positionen suchen, Rangfolgen bestimmen („...da sitze ich“, „...kleine Kinder gehen noch nicht schwimmen“)
- * Aus Versehen oder mit Absicht Konflikte provozieren (wir haben doch nur Spaß gemacht)

Ein Ergebnis der Beobachtungen war, dass ältere Kinder zwischen vier und sechs Jahren Meister im Verhandeln sind. Sie entwickeln „Wenn-dann-Strategien“, machen Angebote oder bieten ein Versprechen an um ihr Gegenüber zum mitmachen zu bewegen.

Erst aus den täglich wiederkehrenden Streitfragen wer mitspielen darf, wer Bestimmer oder Bestimmerin ist, wer bester Freund oder Freundin entstehen Gemeinschaften der Kindern, festigen sich Freundschaften. Sie lernen dabei sich abzugrenzen und zu versöhnen, gleich und verschieden zu sein, lernen auf wen sie sich verlassen können und mit wem sie zu Ergebnissen kommen können.

Gute Freunde brauchen in der Regel sehr viel länger für ihre Konflikte als Kinder die sich wenig kennen oder sich ablehnen. Freunde nehmen einander ernst, gehen aufeinander ein und fühlen sich wechselseitig verpflichtet. Dabei kann es auch hart zur Sache gehen, Tränen können fließen oder harsche Worte gewechselt werden. Besonders in Freundschaftsbeziehungen lernen die Kinder, auseinander klaffende Interessen und Wünsche zu bewältigen, Kompromisse zu finden und nachsichtig und mutig zugleich zu handeln. Je vertrauter sich Freunde sind, je sicherer sie sich ihrer Freundschaft sein können, desto mehr können sie sich trauen Neues auszuprobieren.

Unterschiede in den Auseinandersetzungsformen von Jungen und Mädchen lassen sich beobachten. Jungen setzen sich in Konfliktsituationen körperlich unbefangener zur Wehr, wenn sie Droh- oder Kampfgebärden zeigen, wenn sie sich symbolisch mit Stöcken bedrohen mit Sand „beschießen“ oder sich Verfolgungsjagden liefern. Wenn sich Mädchen körperlich

angreifen, einander zwicken oder schubsen, dann tun sie dies oft mit einem eher gehemmten Körpereinsatz.

Wer aber versucht das Rollenspiel einer Mädchengruppe zu protokollieren spürt sehr schnell, wie wortreich Mädchen ihre Aushandlungen führen. Diese Unterschiede gibt es, aber sie verschwimmen, je genauer man Kinder beobachtet. Mädchen jagen, drohen, treten oder klauen die Mütze und dies meist sehr schnell, ebenso wie Jungen. Sie übernehmen in Konflikten genauso oft den aktiven Part, wie es Jungen tun. Zwar haben bereits die 3-6 jährigen Kinder gelernt, was gesellschaftlich als männlich oder weiblich gilt und gehen mit den erlernten Rollen mehr oder weniger sicher um. Der Prozess der Rollenübernahme allerdings verläuft sehr komplex und weder Jungen noch Mädchen sind diesem Prozess passiv ausgeliefert.

Bei Kindern unter drei Jahren kann nicht davon ausgegangen werden, dass sie bereits über alle Voraussetzungen verfügen einen Konflikt zu begreifen, um mit ihm umgehen zu können. Kinder dieser Altersgruppe verstehen oft noch nicht was der oder die Andere will. Sie reagieren wütend oder zornig, wenn ihre Interessen übergangen werden. Sie beobachten viel und verlassen oft ratlos den Ort des Geschehens.

Kinder, die sich noch überwiegend im nonverbalen Bereich verständigen, kennen zwar ihr eigenes Interesse, gehen aber erst einmal davon aus, dass ihr Gegenüber die gleichen Interessen hat wie sie selbst. Laufen die Kommunikationen nicht so, wie die Kinder sie sich vorstellen, reagieren sie meist mit Wut, Entsetzen oder Verzweiflung.

In einer Kindergruppe machen die unter Dreijährigen schneller als mit den Eltern, die Bekanntschaft mit den Worten: „Nein“ und „Mein“. Diese beiden Worte lassen sie, für sie ganz neu, erfahren, wenn ich „Nein“ oder „Mein“ sage kann ich selbst einen Erwachsenen zum Einhalten bringen. Für Kleinkinder sind diese beiden Begriffe Zauberworte, die eine große Wirkung haben und die sie nicht häufig genug ausprobieren können. Sie erfahren, dass sie mit diesen beiden Worten den Lauf ihrer Welt anhalten und bewegen können. Sind diese Worte in ihrer Bedeutung begriffen (und das dauert viele viele Stunden, Tage, Wochen) haben die Kinder ein Werkzeug zur Verfügung, mit dem sie in Konflikten aktiv werden können. Dann kann ein Prozess des Lernens einsetzen, in dem sich die eigenen Interessen differenzieren, die von anderen Kindern erkannt werden können, sich der Erfahrungsschatz der Kinder durch die Aushandlungen in ersten erkannten Konflikten erweitert. In den Aushandlungen, die meist noch mit viel Mimik und Gesten und wenigen einzelnen Worten ausgetragen werden, gehen die sehr jungen Kinder sehr vorsichtig miteinander um.

Erst wenn sich durch genaueres Kennen lernen Freundschaften gebildet haben, können Kinder mehr wagen. Sie lieben es herumzutoben, sich körperlich oder sprachlich zu messen und es entsteht ein schmaler Grad zwischen Spaß und Ernst, zwischen lachen und erschrecken. Aber gerade das Austesten dessen was gerade noch geht gibt den Spielen die Würze und macht sie für Kinder spannend.

Welche Folgen ein nicht Respektieren von persönlichen Grenzen oder territoriale Grenzen haben, müssen Kinder erst und am besten mit anderen Kindern im Spiel erfahren, bevor sie diese bewusst respektieren.

Kinder können ernstes oder spielerisches Kämpfen gut unterscheiden. Gestik und Mimik, Körperhaltung und Gesichtsausdruck liefern die eindeutigen Hinweise dafür. Aber nicht in allen Grenzspielen gelingt es den Kindern das Spiel ins Lustvolle zurückzuholen.

Wird daraufhin der Erwachsene zur Hilfe geholt, ist der Versuch einen Schuldigen auszumachen meist zum Scheitern verurteilt, da sich in den meisten Fällen zwei Kinder gegenseitig beschuldigen. Sie gehen noch nicht mit allgemeinen, von ihren eigenen Interessen abweichenden Regeln um. In solchen Konflikten brauchen Kinder vom Erwachsenen Trost, Verständnis für ihre aufgebrauchten Gefühle und wenn sie älter sind (ab dem 4. Lebj.) ist es

wichtig, mit ihnen über die erlebte Situation zu reden, und ihnen damit die Möglichkeit zu geben über ihre Empfindungen zu reden. Die Beschreibung einer erlebten Situation aber macht für sie den Weg frei für spätere Reflexionen erlebter Situationen und den Möglichkeiten die Ansichten anderer, wie gesellschaftliche Regeln zu durchschauen.

In Kindergruppen ist es hilfreich, dass mit den Kindern Regeln geschaffen werden, die ihnen aktives Handeln in Konfliktsituationen ermöglichen. So sind zum Beispiel Handzeichen oder der Ruf „Spielstopp“ oder „Ende“ Zeichen, mit denen sie ihrem Gegenüber frühzeitig deutlich machen können, dass eine Grenze erreicht ist.

Erwachsene sehen sich allzu schnell aufgefordert in die Konflikte unter Kindern einzugreifen in dem sie vorschnell Lösungsvorschläge machen ohne auf die Inhalte einzugehen, die die Kinder in ihren Konflikten verhandeln. Aufforderungen wie: „...entschuldige dich bitte beim Anderen“, „... lass sie doch mitspielen“ oder „...teilt euch doch die Bauecke“ würgen die verhandelten Themen ab und stoßen bei Kindern eher auf Unverständnis. Solche Vorschläge verlangen von Kindern Abstand zu nehmen von ihren Interessen und lässt den Sinn ihrer Auseinandersetzung hinfällig werden.

Die meisten Kinder verstehen das Anliegen der Erzieherin nicht, sie befolgten meist deren Anweisungen oder sie verlassen schweigend den Ort des Geschehens, um bei nächster Gelegenheit, oft am gleichen Ort mit dem gleichen Thema ihren Konflikt fortzusetzen.

Kinder im Vorschulalter brauchen Möglichkeiten sich mit den Argumenten Anderer auseinanderzusetzen, und dies können sie nur auf dem Hintergrund ihrer bereits erworbenen Kompetenzen. Damit Kinder ihre altersgemäßen Kompetenzen in Konflikten weiter ausbauen können müssen sich ErzieherInnen auf die Beobachtung von Konfliktprozessen einlassen um so die Interessen und Absichten der Kinder kennen zu lernen. Ebenso wichtig wird der Dialog mit den Kindern durch den die Erzieherin Kinder in Konflikten verständnisvoll begleitet.

Um Prozesse von Konfliktlernen zu ermöglichen braucht es Erwachsene mit einer fragenden Grundhaltung gegenüber Kindern – einer vom echten Interesse getragenen Lernhaltung des Erwachsenen.

Wird von Kindern in Konflikten nach Mitteln gegriffen, die die Unversehrtheit ihres Gegenüber bedroht, sie also nach gewalthaltigen Mitteln greifen, ist der Erwachsene gefordert, das jeweils bedrohte Kind zu sichern. Aus den Beobachtungen ging hervor, dass dies vor allem passiert, wenn ein älteres, sprachlich oder körperlich überlegenes Kind die eigene Überlegenheit ausnutzt um sein Gegenüber handlungsunfähig zu machen. Deutlich wird dies, wenn z.B. ein älteres Kind ein jüngeres animiert mit ihm auf eine Wippe zu gehen und dann das eigene höhere Körpergewicht dazu nutzt, das jüngere Kind oben auf der Wippe „verhungern“ zu lassen. Handlungsunfähig machen war für uns das leitende Kriterium, wenn es um die Einschätzung von gewalthaltigem Handeln ging. Es gab immer wieder solche Situationen, die aber nicht durch ein Kind immer wieder oder mit einem Kind durchgängig waren.

Schlagen ist nicht automatisch destruktiv. Um die Situationen richtig zu erfassen muss die Frage gestellt werden, ob das Schlagen mit der Absicht eingesetzt wird, jemanden vollkommen „außer Gefecht“ zu setzen oder ob die Konfliktpartner z.B. mit gleichen Mitteln, dem Schlagen, in ein Kräftemessen gehen. Solche Spiele, vor allem unter Jungen, stellt für uns weder Gewalt noch Destruktion dar, sondern das was die Kinder damit meinen: lustvolles Kräftemessen.

Ein weiteres, manchen überraschendes Ergebnis, war, dass enge Räume und viele Kinder nicht per se einen Konfliktstoff bieten. Haben Kinder genügend Ausweichmöglichkeiten und können sie ihr Spiel selbstbestimmt gestalten, finden Konflikte auch in größeren Spielgruppen statt und sie spielen dann auch in großer Dichte im Raum.

Kinder brauchen die Konfrontation mit Konflikten. Sie müssen wahrnehmen können, dass es zwischen ihren eigenen Interessen und denen anderer Unterschiede gibt. Erst aus der Erfahrung von Differenz und Unterschiedlichkeit können sie lernen, mit Konflikten umzugehen. Dabei erfahren sie soziale Anerkennung, manchmal auch Ausgrenzung. Sie erleben Einfluss und Macht, indem sie selbst bei anderen etwas bewirken können als Selbstwirksamkeitserleben. Sie lernen moralische Regeln und Sachverhalte zu durchschauen und sich auf gemeinsame Wege zu verständigen. Dabei sind die Erwachsenen wichtig, leben sie den Kindern doch vor, wie sie selbst mit Konflikten umgehen: im Elternhaus, in der Kindertageseinrichtung und der Gesellschaft insgesamt.

Doch die Kinder reproduzieren nicht einfach was sie sehen und hören. In der Interaktion mit Freunden interpretieren sie es, verbinden es mit ihren eigenen Erfahrungen und Vorstellungen und konstruieren sich damit ein eigenes Bild von der Welt. In dieser Welt sind Konflikte oft Motor für ihr Weltbegreifen. Konflikte gehören zum Alltag der Kinder. Sie sind integraler Bestandteil ihrer Begegnung und Kommunikation mit anderen Kindern.

Projektveröffentlichungen:

Gisela Dittrich, Mechthild Dörfler, Kornelia Schneider: Wenn Kinder in Konflikt geraten – Eine Beobachtungsstudie in Kindertagesstätten. Weinheim, Beltz, 2001. Buch und Videokassette.

Materialienkoffer für ErzieherInnen:

Mechthild Dörfler, Gisela Dittrich, Kornelia Schneider: Konflikte unter Kindern – Ein Kinderspiel für Erwachsene?

Materialienset mit Arbeitsheften, Video und drei CDs
Weinheim, Beltz, 2002.